

fiftyfifty

2,60 DM | 1,30 Euro

davon 1,30 DM | davon 65 Cent

für den/die VerkäuferIn | für den/die VerkäuferIn

NEU:
fiftyfifty-
Karikatu-
ren-buch



Zeichner
gegen
Gewalt



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie die Lösung (Szenewort für Schwarzmarkt-Valium-Tabletten) an *fiftyfifty*, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf.

Die ersten zwei Einsender erhalten je ein Exemplar „Deutschkunde, Karikaturen gegen rechte Gewalt“.

Fahrwasserkundiger	Frühlingsgöttin der Germanen	wertvolles Holz	unfreier Mensch, Leibeigener	Wissensdurst, Schaulust	Aristokratin	Kinderfahrzeug	Mixbecher
→	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓
Zeit-einheit	→				griechischer Gott des Krieges	↓	↓
Rinder-, Schafsfett	→				italienische Währungseinheit	↓	↓
→					östlicher Nachbarstaat Syriens	↓	↓
abwertend: Kriecher		Erteilung	→				
beordnendes Bindewort	→				linker Nebenfluss der Fulda	→	

PV1007-801331

inhalt

4 zeitgeister

6 Deutschkunde
Zeichner gegen Gewalt

11 Insekten aus Holz
Fantasiefiguren von Hans Becker für *fiftyfifty*

12 Wie Rex mit Onkel Josef zum Erschießen ging

14 splitter
Kurzmeldungen

16 „Ich fühle mich im Abseits“
fiftyfifty-Verkäuferin für einen Tag

19 Armut macht dumm
Schlechte Chancen für Sozialhilfeempfänger

20 kultur

22 Eine andere Art zu leben
fiftyfifty-Schirmherr Bruder Matthäus über seine Berufung und Arbeit

23 Knittrich

echo

Gestern habe ich mal wieder eure Zeitung erstanden und sie gleich zu Hause von vorn bis zur letzten Seite gelesen. Besonders beeindruckend war für mich die neuzeitliche Fassung der Weihnachtsgeschichte, die dem Lukas Original so gleicht und oft genauso verdrängt wird. Macht weiter so. Niemand ist der letzte Dreck, man wird nur erst dazu gemacht.

Ich möchte mich hiermit bei den immer freundlichen Verkäufern eurer Zeitung bedanken, für das nette, warme Lächeln, das man noch gratis dazu bekommt. Von ganzem Herzen alles Gute und mögen sich eure Wünsche erfüllen.
Dagmar Pütz



DISKUSSION UMS FIFTYFIFTY-PLAKAT

Auf der einen Seite eine spärlich bekleidete Frau mit dem Slogan „SEX SELLS“. Gegenüber auf der rechten Bildhälfte ein *fiftyfifty*-Verkäufer mit der Botschaft „ARMUT NICHT“. Viele Anrufe in der *fiftyfifty*-Redaktion. Die meisten sagten begeistert „super“, „toll“, „originell“. Manche meinten, das von der Agentur Thomas Rempfen& Partner kostenlos entwickelte Plakat passe nicht zu dem „christlichen Image“ von *fiftyfifty*.

In jeder Dessousbeilage von Horten in der Rheinischen Post (Zeitung für christliche Kultur!) ist mehr nackte Haut zu sehen. Die Macher des *fiftyfifty*-Plakates haben bewusst darauf geachtet, alle „anzüglichen“ Stellen abzudecken. Die von manchen inkriminierte „unkeusche“ Blöße ist direkt nicht sichtbar, die nackte Frau entsteht im Kopf der Betrachter.

fiftyfifty-Schirmherr Bruder Matthäus „Das Plakat führt die sexistischen Werbestrategien anderer Firmen vor.“

Zuschriften zum Plakat sind unter www.fiftyfifty-galerie.com veröffentlicht.

Als ich in einem Bericht las, dass am Tag ca. 24.000 Menschen in der „Dritten Welt“ an Hunger sterben, packte mich der blanke Zorn. Im Fernsehen sehen wir Menschen, die sich mal eben ein Kleid für 50.000 € kaufen. Mit so viel Geld könnte man viele, sehr viele Menschen satt machen und vorm sicheren Hungertod bewahren. Ich finde das geradezu ekelhaft. Manche Leute haben drei Ferraries vor der riesigen Villa stehen (in der sie wahrscheinlich nur zu zweit leben). Und andere Menschen (die meisten Menschen), müssen sehen, wie sie mit ihrem Geld zurecht kommen. Oder sie müssen verhungern. Ich würde mich schämen, wenn ich dermaßen mit Geld rumschmeißen würde!
Armin Krusemann



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
Schirmherr von *fiftyfifty*

**Spenden-
kontonummer:
Konto 539661 -
431 BLZ 36010043
Asphalt e.V.,
Postbank Essen**

Spendenkontonummern für
andere Städte können unter
0211/921 62 84 erfragt werden.



Fort- und Weiterbildung

- Lehrer für Autogenes Training
- Familientherapie
- Hypnose
- Gesprächstherapie
- NLP



02 11 / 1 92 03 14



Hier sieht sie jeder

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty*
unterstützen Sie direkt die
Obdachlosenhilfe.
Anzeigenpreise erfahren Sie
unter
0211/921 62 84

Liebe Leserinnen und Leser,

manchmal werde ich im Gespräch unverhohlen mit den schlechten Gefühlen, die manche Menschen unseren *fiftyfifty*-Verkäufern entgegenbringen, konfrontiert. „Hören Sie mir auf mit *fiftyfifty*, ich kann die Jungens nicht mehr sehen“, sagte mir erst kürzlich ein gesellschaftlich einflussreicher Mann in dankenswerter Offenheit. Ich versuchte, zu argumentieren: Wir kümmern uns um die Verkäufer mit professioneller Streetwork. Ich erzähle, dass wir mit unserer Wohnraumbörse allein in Düsseldorf über 1.700 Obdachlose in Wohnungen des freien Marktes vermittelt haben. 70 von ihnen sind sogar an eine geregelte Arbeit herangeführt worden. Ich bringe Zahlen über den Rückgang der Obdachlosigkeit in unserer Stadt. ... Gute Argumente, vielleicht, doch davon geht das schlechte Gefühl nicht weg.

Angeblich sei der Gang durch die Altstadt ein Spießrutenlauf. Also machte ich die Probe aufs Exempel. Nicht einmal, sondern immer wieder. Und wirklich, tatsächlich treffe ich jedes Mal ein bis drei Verkäufer, die die *fiftyfifty* meistens freundlich, selten ungebührlich anbieten.

Wenige schwarze Schafe machen die Idee kaputt. Und doch: Es scheint mir, das schlechte Gefühl den „ordentlichen“ *fiftyfifty*-Verkäufern gegenüber kommt noch anderswo her. Die Verkäufer konfrontieren uns mit unserer eigenen Sathheit, unserem Wohlstand, unserer Oberflächlichkeit, appellieren an unser schlechtes Gewissen. Deshalb laufen wir vorbei oder drücken ihnen nur schnell etwas Geld in die Hand, ohne die Zeitung zu nehmen, ohne ein Gespräch. Viele *fiftyfifty*-Verkäufer sind drogen- oder alkoholabhängig - also schwer krank. Manch ein bürgerlicher Zeitgenosse neigt dazu, diese Krankheiten nicht ernst zu nehmen nach dem Motto: Wer Probleme mit Drogen hat, soll eben keine nehmen - eine Reaktion, die bei anderen volkswirtschaftlich teuer kommenden Krankheiten nicht so schnell über die Lippen kommt. Viele (nicht alle!!!) Nierenkranke sind dialysepflichtig geworden, weil sie oft jahrzehntelang schmerzmittelsüchtig waren. Teure Lungenkrebsoperationen sind oft das Ergebnis jahrzehntelanger Nikotinabhängigkeit.

Kranke Menschen brauchen Hilfe. Wir bemühen uns, Obdachlose soweit möglich in die Gesellschaft zu integrieren. Ein Instrument auf diesem Weg ist unser Straßenmagazin *fiftyfifty*.

Seien wir tolerant. Akzeptieren wir wohlwollend, wenn wir auf der Straße gefragt werden, ob wir eine Zeitung kaufen wollen, auch wenn es vielleicht häufiger vorkommt. (Wie oft werden wir von Marktforschern angesprochen?)

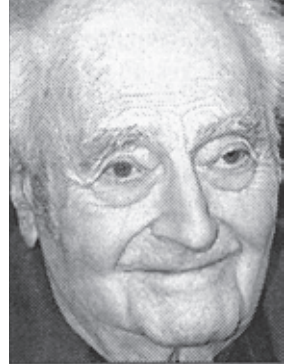
Herzlich, Ihr

Br. Mathias 2

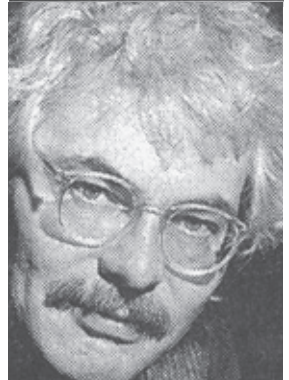
Die Türkei hat in den vergangenen zwei Jahren gegen knapp 5.000 Polizisten wegen Misshandlung und Folter ermittelt; gerade einmal 190 Beamte wurden verurteilt. Denn Folter gilt dort immer noch als Kavaliersdelikt. „Die Folter ist uns zum Wesensbestandteil geworden,“ sagt Devlet Bahçeli, „Führer“ der rechtsgerichteten türkischen Regierungspartei MHP. Gleichzeitig wird den Türken von ihren Regierungsvertretern immer wieder versichert, es gebe keine systematische Folter, sondern nur Einzelfälle. Die Zahlen sprechen allerdings für sich ...



Der große Schriftsteller Stefan Heym hat kurz vor seinem Tod in Israel, wo er im Dezember 2001 an einem Heinrich-Heine-Kongress teilgenommen hat, ein letztes Interview gegeben. Gegenüber der NRZ sagte er: „Was Heinrich Heine sich seinerzeit überlegt hat, ist von unerhörter Aktualität auch für unsere Zeit. Ich meine damit Deutschland, Israel, ich meine Afghanistan. Ich meine Terrorismus. Das ist alles auch schon für Heine wichtig gewesen. Vor allem hat er sich auch beschäftigt mit der deutschen Reaktion. Dies ist ja auch heute wieder ein Problem. Wenn ich mir überlege, dass die deutsche Polizei heute Nazis beschützen muss, die wieder durch die Straßen demonstrieren ...“



Im Afghanistan-Krieg ist nach Ansicht des ARD-Korrespondenten Thomas Roth eine „neue, tödliche Stufe der Kriegs- und Propagandatechniken“ erreicht worden. Es gebe ein „Gestrüpp von Lügen, Halbwahrheiten und Propaganda auf allen Seiten“. Roth nannte als Beispiel die regelmäßigen Pressekonferenzen des US-Verteidigungsministeriums. Auf denen sollte glaubhaftgemacht werden, die Angriffe auf Ziele in Afghanistan seien „eine saubere, präzise Sache“, kritisierte Roth. Auf Grund der Fernsehbilder werde Krieg wie schon im Kosovo vielfach „als Videospiel wahrgenommen“. Die Wahrheit sei jedoch unter anderem, dass in Kriegen Zivilisten „jämmerlich verrecken“, so Roth. Journalisten sollten die Begrenztheit ihrer Information offen legen, riet er.



Der 1. FC Köln verschenkte 500 Karten an Ausländer. Vor dem Spiel gegen Energie Cottbus und in der Halbzeitpause wurde eine Aktion für mehr Toleranz und gegen Fremdenfeindlichkeit durchgeführt. Im Müngersdorfer Stadion wurde ein Großtransparent mit der Aufschrift „Miteinander - Fremdheit überwinden“ entrollt. Für das Spiel gegen Cottbus, die Bundesligamannschaft mit dem höchsten Ausländeranteil, hat der 1. FC Köln die 500 Karten an Ausländer, Flüchtlinge und Aussiedler verschenkt, die von der Caritas in Nordrhein-Westfalen beraten und betreut werden.



die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen

FUTTER FÜR ARME HUNDE

Bettina und ihre kleine Tochter Saffi (6) haben ein Herz für arme Hunde. Immer, wenn sie durch die City bummeln, begegnen ihnen Obdachlose mit ihren vierbeinigen Freunden. Ursprünglich wollten Bettina und Saffi für Herrchen und Frauchen Lebensmittel kaufen, bis ein Wohnungsloser ihnen mitteilte, dass für Menschen in diversen Einrichtungen gekocht würde, die Hunde dagegen unversorgt seien. Also kauften Mutter und Tochter kurzentschlossen einen riesengroßen Sack mit Futter und verteilten ihn portionsweise unter Obdachlosen mit Hund. „Eine tolle Hilfe“ freut sich Martin G. stellvertretend für alle Beschenkten.



Höhere Investitionen in die berufliche Qualifizierung von Sozialhilfeempfängern durch die Arbeits- und Sozialämter hat der Vorsitzende der DGB-Region Mülheim-Essen-Oberhausen, Eckart Löser, gefordert. „Auch in unserer Region gibt es eine große Zahl von Sozialhilfeempfängern, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Ihre berufliche Eingliederung scheitert aber in vielen Fällen am fehlenden Schul- oder Ausbildungsabschluss. Dennoch kommen die wenigsten von ihnen in den Genuss von Qualifizierungshilfen. Wir sollten über eine Qualifizierungsoffensive für Sozialhilfeempfänger nachdenken, die jeweils zur Hälfte von den Arbeits- und Sozialämtern finanziert werden müsste“, sagt Löser. So sollten die Arbeitsämter aus Beitragsmitteln die Kosten der Weiterbildung übernehmen, während die Sozialämter in dieser Zeit den Lebensunterhalt der Qualifikanten sicherstellen.



Der Arzt und Wissenschaftler Linus Geisler lehnt es strikt ab, Embryonen zu Forschungszwecken zu töten - auch wenn dahinter das Bemühen um neue Heilungschancen für Schwerkranke steht. Geisler wörtlich: „Auch die Stammzellforschung kann keine bedeutende Verlängerung des Lebens garantieren. Selbst wenn man zum Beispiel - was illusorisch ist - alle Krebsarten beseitigen könnte, würde die Lebenserwartung durchschnittlich nur zweieinhalb Jahre mehr betragen. In Richtung auf ein langes oder sogar ‚ewiges‘ Leben würde das so gut wie nichts bedeuten. Es wird immer eine Todesursache Nummer Eins geben, es wird nur immer eine andere sein. Anfang des vorigen Jahrhunderts zum Beispiel waren Infektionskrankheiten der große Killer. Heute sind es die Herz-Kreislauf-Krankheiten und die malignen Tumore.“

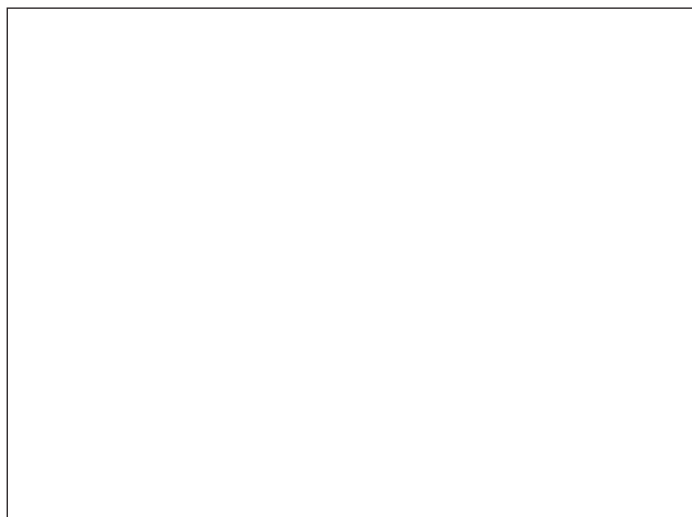


Zur Jahreskampagne der deutschen Caritas unter dem Motto „Mittendrin draußen: psychisch krank“ ist ein Special der Zeitschrift „Sozialcourage“ erschienen. Das Heft richtet sich besonders an sozial Interessierte und Engagierte, die keine Kenntnisse im Umgang mit Betroffenen haben. Es öffnet den Blick, um Dimensionen gesundheitsstörender und krankmachender Strukturen im persönlichen und gesellschaftlichen Umfeld deutlich zu machen. Es will Verständnis und Solidaritätsbereitschaft bei den „Normalen“ in Gemeinde, Betrieb, Schule und Öffentlichkeit wecken für die Betroffenen, die sich durch ihr Leiden bislang allgemein ausgegrenzt fühlen. Info: www.caritas-essen.de, Rudi.Loeffelsend@caritas-essen.de.



Freundlicher fiftyfifty-Verkäufer mit Wohnung (57, leicht gehbehindert) sucht nette Partnerin bis 60.

0171/9604765



NEU!
Ausbildung zum
Psychologischen Berater in
Kommunikation
mit Abschlusssprache und Diplom
Psychologische Berater in IAPP
Geben Sie uns Ihre Unterstützung
bei einem über unseren
ewigen Dank
Stichtag: 31.12.2014



IAPP
Institut für
Psychologische
Beratung

Kontakt: 46 - 43478 Düsseldorf
02 11 / 4 92 03 14

Deutschkunde



Gut gegeben!

Die 80 bekanntesten deutschsprachigen Karikaturisten nehmen in einem bei *fiftyfifty* erschienenen Buch engagiert Stellung gegen die zunehmende rechtsradikale Gewalt. „Die Karikatur kann einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Diskussion leisten“, schreibt Paul Spiegel, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland, in seinem Vorwort.



Wolf-Rüdiger Marunde

Immer wieder haben wir uns bei Redaktions-sitzungen für unser Straßenmagazin *fiftyfifty* über die zunehmende rechtsradikale Gewalt nicht nur gegen Obdachlose empört. „Darauf müssen wir doch reagieren“, hieß es einmütig. Und so erschienen in unserer Zeitung, die monatlich etwa 40.000 Mal von Obdachlosen verkauft wird, Artikel gegen den braunen Terror. Karikaturen von Berndt A. Skott, der seit Jahren schon ehrenamtlich für unsere gemeinnützige Publikation arbeitet, brachten immer wieder zustimmende Leserbriefe und die Erkenntnis, dass ein pointierter Strich mitunter mehr bewegen kann als ein Textbeitrag. Die Karikatur kann die Menschen unmittelbarer erreichen und direkt Einsichten vermitteln. Die Karikatur beflügelt die gesellschaftliche Diskussion und liefert wichtige Impulse für den demokratischen Meinungsbildungsprozess. Die Karikatur ist nicht zuletzt kritisches Spiegelbild

□

Probe fürs
Drei-Königs-Singen
in Hoyerswerda:



Harm Bengen



der geistigen Verfassung eines Volkes. Berndt A. Skott hatte die Idee, seine Kollegen zu fragen, ob sie nicht kostenlos Zeichnungen für ein Buch gegen rechtsradikale Gewalt beisteuern könnten. Die Resonanz hat uns schlichtweg begeistert und kann in unserem Buch betrachtet werden (Bestellcoupon S.10). Die bekanntesten Karikaturisten des Landes haben spontan großartige Arbeiten für dieses Buch beigesteuert, dessen Reinerlös den Opfern rechtsradikaler Gewalt zugute kommt. Ich danke allen, die an der Herstellung dieses Bandes ehrenamtlich mitgewirkt haben und damit einen verdienstvollen Beitrag für eine solidarische, friedliche Gesellschaft geleistet haben. Alle an diesem Buch Beteiligten hoffen, dass die Karikaturen nicht zuletzt junge Menschen zum Nachdenken anregt. Unsere „Deutschkunde“ eignet sich hervorragend für den Einsatz im Politik-, Werte- und Religionsunterricht. Eine CD-Rom, die beim Lehrmittelverlag Hagemann hergestellt wird, ist in Arbeit. Gerade Jugendliche sollten zu Toleranz und Zivilcourage ermutigt werden und soziales Verhalten einüben. *fiftyfifty* engagiert sich seit 1995 für die Rechte der Obdachlosen. Gemeinsam mit meiner Ordensgemeinschaft, den Armen-Brüdern vom Heiligen Franziskus, sind über 2.000 Obdachlose in Wohnungen



Rainer Hachfeld

des freien Marktes oder betreuten Projekten untergebracht worden. Nicht zuletzt durch das Engagement großer Künstler wie Günther Uecker, Jörg Immendorff, Katharina Sieverding, Imi Knoebel, Felix Droese und andere, die kostenlos Benefizkunstwerke zur Verfügung gestellt haben, konnten größere Geldbeträge für die Obdachlosenhilfe beschafft werden (www.fiftyfifty-galerie.de). In den Kontext dieser, unserer bisherigen Arbeit, fügt sich der vorliegende Karikaturenband aufs beste ein.

Br. Matthäus Werner (Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des heiligen Franziskus)



Berndt A. Skott

SCHONUNGSLOS

Die „Karikaturen gegen rechte Gewalt“ prangern Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhass an. Sie sprechen den Betrachter auf sehr unterschiedliche Weise an, durch schonungslose Darstellungen, mit Ironie und überzeichneten Klischees und nicht zuletzt, indem sie uns den Spiegel vorhalten. Das ist wichtig, denn mitunter sind auch die, die sich für aufgeklärt und tolerant halten, noch in Vorurteilen befangen.

Ich danke allen Karikaturisten für das Zustandekommen dieses Buches; sie haben ihre Arbeiten kostenlos zur Verfügung gestellt und damit ein Zeichen praktischer Solidarität gesetzt.

Wolfgang Clement, Ministerpräsident des Landes NRW

ALARMIEREND

In den letzten Jahren ist ein alarmierender Anstieg rechtsextremer Straftaten zu verzeichnen. Wieder werden Menschen anderer Nationen von Glatzköpfen wie Hasen durch die Städte gejagt. Obdachlose werden verprügelt und zu Tode geschlagen. Jüdische Einrichtungen werden geschändet und zerstört.

Im Jahr 2000 ist die Zahl rechtsextremistischer Straftaten in Deutschland um 60 Prozent auf fast 16.000 gestiegen. ... Viele Menschen erkennen nicht, dass nicht nur Juden und Ausländer gefährdet sind. Auch Behinderte und Obdachlose sind Opfer rechtsradikaler Gewalt. Allein im Jahr 2000 gingen nachweislich vier Morde und 203 schwere Körperverletzungen an Wohnungslosen auf das Konto rechtsgerichteter Straftäter.

Auch das Internet ist eine Quelle von Hass und Gewalt gegen sog. randständige Menschen. Es gibt mehr als 800 Seiten von Neonazis und Rechtsextremen. Wir brauchen eine internationale Zusammenarbeit zur



Thomas Körner (Tom)

Bekämpfung dieser Gefahr.

... Nur wenn es uns gelingt, die Unverletzlichkeit der Person des Anderen und die Achtung seiner Kultur immer und überall zu respektieren - auch dann, wenn mich das einmal Anstrengung, Zivilcourage, ja sogar Mut kosten kann, dann haben wir eine gemeinsame Perspektive für die Zukunft.

Ich danke allen, die an diesem anregenden Buch mitgewirkt haben. Die Karikatur kann dazu beitragen, wichtige Diskussionen in die Gesellschaft zu tragen. Daher wünsche ich diesem Band eine weite Verbreitung.

Paul Spiegel, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland.

PRESSE



Jan Tomaschoff



Barbara Henninger



Robert Gernhardt

„Die Liste der Autoren liest sich wie ein Who's who der Krikatur und reicht von Brian Bagnall über Romulus Candea, Robert Gernhardt, Gerhard Haderer, Horst Haitzinger, Walter Hanel, Dieter Hanitzsch, Walter Kurowski, Wolf-Rüdiger Marunde ... bis zu Guido Zingerl.“

Welt am Sonntag

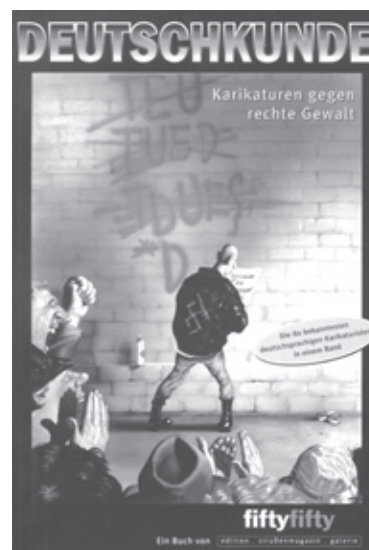
„Frech, bissig, schwarz, treffend - lustig und traurig zugleich. Das Typische an politischen Karikaturen? „Dass sie Autoritäten ans Bein pinkeln“, sagt Mitinitiator und Zeichner Berndt A. Skott.“

Westdeutsche Zeitung

„Der Anschlag vom 11. September hat die zahllosen Übergriffe auf ausländische Staatsbürger in unserem Land ein wenig in Vergessenheit geraten lassen - doch bei Durchsicht jener großartigen Karikaturen kocht die Wut gleich wieder hoch, drängen sich Beklemmung und Charme gleich wieder in unser Bewusstsein.“

Überblick.

Alle, die an diesem Buch mitgewirkt haben, verzichten auf ihr Honorar. Der Reinerlös aus dem Verkauf dieses Buches kommt Opfern rechtsradikaler Gewalt zugute.



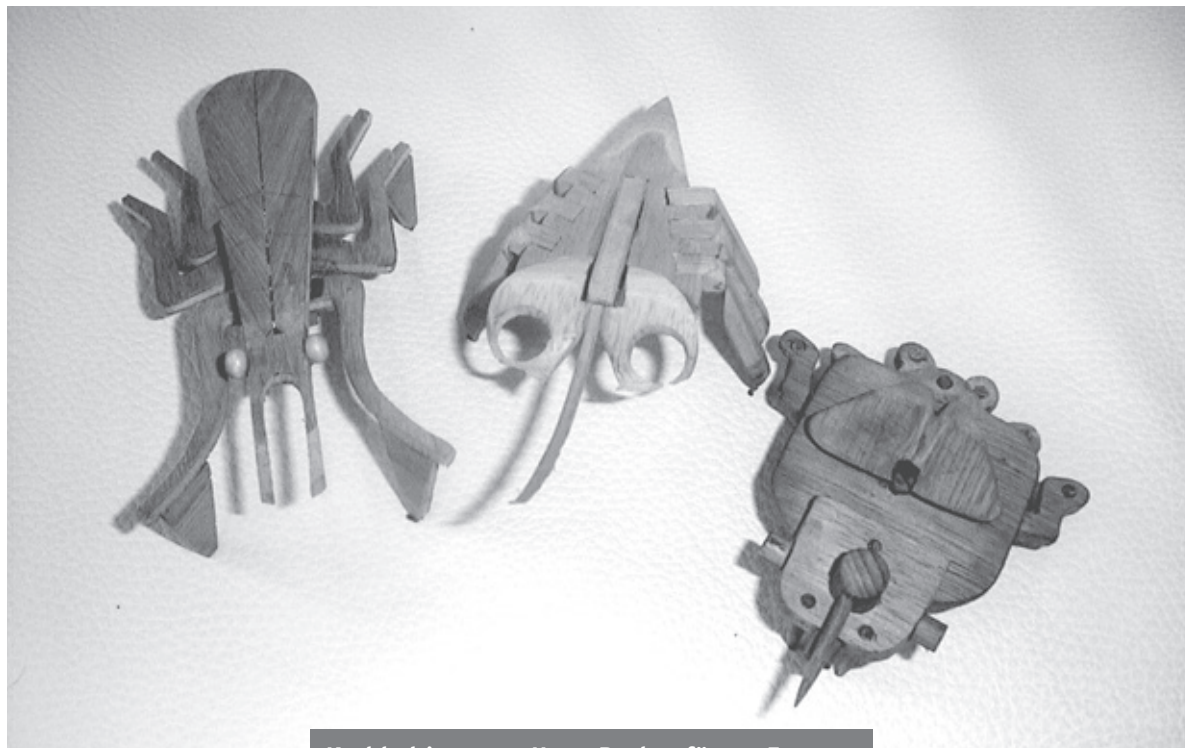
BITTE HELFEN SIE UNS bei der Verbreitung von „Deutschkunde“ und bestellen Sie noch heute Ihr von Initiator Berndt A. Skott (Karikaturist „Die Welt“ etc.) handsigniertes Exemplar für nur 17 € zzgl. Porto (100 Seiten, 126 Karikaturen von 80 Zeichnern).
Tel. 0211/9216284



Dieses Buch ist mit Unterstützung des „Bündnisses für Toleranz und Zivilcourage“ entstanden.

Insekten aus Holz

FANTASIEFIGUREN VON HANS BECKER FÜR *FIFTYFIFTY*



Krabbeltiere von Hans Becker für 20 Euro.
Bestellung: 0211/9216284.

Der 1919 in Büsum geborene Künstler Hans Becker, der in München und Düsseldorf studiert hat, überlässt der Obdachlosenhilfe *fiftyfifty* sein faszinierendes Werk von Holzinsekten. Die vielfältig gestalteten kleinen Tiere konnten in diversen Museen betrachtet werden, u. a. im Naturkundlichen Heimatmuseum des Benrather Schlosses in Düsseldorf.

Die Beschäftigung mit Entwürfen für Spiele regte Becker zur Fertigung der Insekten an. Die schier unbegrenzte Formenvielfalt dieser Krabbeltiere verleitete ihn zu fortwährenden Experimenten und zu einer wahren Überproduktion. Obwohl die Insekten nach realen Vorbildern aus der Natur gefertigt wurden, sind sie letztendlich doch das Werk einer schier unbegrenzten Fantasie.

Die liebevoll gestaltete Beckersche Entomologie kann in der *fiftyfifty*-Galerie (Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf) käuflich erworben werden. Die Holz-Insekten, die Becker in mühevoller Kleinarbeit unter hohem Zeitaufwand geschaffen hat, kosten je nach Größe zwischen 20 € und 30 € pro Stück und können auch telefonisch unter 0211/9216284 bestellt werden.

**CLAUDIA ROGGE
MENSCHENPARK**

**Installation, Video, Prints
Vernissage am 28.02.02,
18 Uhr, Jägerstr. 15,
40232 Düsseldorf,
Voranmeldung 0211/9216284**

**fiftyfifty
galerie**

Wenn du zur Arbeit gehst
Am frühen Morgen,
wenn du am Bahnhof stehst
mit deinen Sorgen
da zeigt die Stadt
dir asphaltglatt
im Menschentrichter
Millionen Gesichter ...

*Kurt Tucholsky, Augen
in der Großstadt*

Wie Rex mit Onkel Josef zum Erschießen ging



Endlich krachte der Schuss. Er traf den Kopf des Hundes wie ein Hammer. Rex flog ein Stück weg und sackte zu Boden. Er zuckte noch ein paar mal, dann streckte er alle Viere weit von sich.

„Was ich schon immer fragen wollte“, druckste Köter Paul herum. „Hattest du vor mir mal einen Hund?“ Heute wollte Paul offensichtlich eine Geschichte aus dem Leben des Mannes hören. Der Mann spann einen langen Faden in die Vergangenheit. Er hatte mal einen Onkel. Der hatte einen Hund. Der hieß Rex und der Mann war sein Freund ...

Paul hing an den Lippen des Mannes und lauschte.

„Ich war damals ein Dreikäsehoch. Rex und ich - wir mochten uns. Rex war ein großer schwarzhaariger Hund, der mehr fraß als er durfte. Wenn ich kam, schoss er - so dick er auch war - aus der Hütte, sprang hoch und platsch, lagen seine Vorderpfoten auf meinen Schultern. Ich knickte ein, taumelte zurück, packte ihn um dem Leib und wir machten, um im Gleichgewicht zu bleiben, Ringel-Ringel-Reihe, links herum, rechts herum. Komisch muss das ausgesehen haben.“ Der Mann grinste.

„Der Hund und ich, beide gleich groß, machten ihr Tänzchen. Rex fuhr mir dabei mit seiner breiten Zunge durchs Gesicht. Ich hab Augen und Mund zugemacht und geschrie-

en: Rex, der darf das. Zuletzt waren wir so taumelig, dass wir umfielen. Ja, so war das damals.“

Nach einer Pause fuhr der Mann fort: „Ich ließ Rex mein Gesicht schlecken, dafür durfte ich in seine Hütte kriechen und neben ihm liegen. Später wurde Rex so fett, dass er kaum noch aus der Hütte kam. Er klappte nur noch ein Augenlid hoch und blinzelte prüfend, ob er richtig gerochen hatte. Ganz zuletzt wedelte er nur noch mit seinem Schwanzstumpf, wenn er mich begrüßte. Das war zur Zeit, als Rex mit Onkel Josef zum Erschießen ging.“

Der Onkel trug damals einen Kittel, einen weißen Metzgerkittel. Aus der Seitentasche lugte der Griff einer Pistole. Rex, der keine Pistole kannte und nicht wusste, dass sie tötete, trottete vertrauensvoll hinterher. Ich aber kannte die Pistole und ahnte, was der Onkel vorhatte. Als er ging, fragte ich, ob ich mitdurfte. Der Onkel schüttelte den Kopf und schritt mit Rex an der Seite an mir vorbei. Beide verschwanden im nahen Wäldchen.

Ich schlich ihnen nach. Auf einer kleinen Lichtung sah ich sie. Verdeckt durch einen Strauch konnte ich sie beobachten: Der Onkel saß auf einem Baumstumpf und redete auf Rex ein. Rex sah mit schräg geneigtem Kopf zu seinem Herrn hoch,

MEHR DROGENTOTE BEI RUSSLANDDEUTSCHEN

(RP). Die Zahl der Drogentoten unter jungen Aussiedlern ist alarmierend angestiegen. Mit 162 Toten hat sich diese Zahl im vergangenen Jahr gegenüber 1999 (36) mehr als vervierfacht - und das, obwohl mit etwa 20.000 jugendlichen und jungen erwachsenen Aussiedlern rund 50 Prozent weniger kamen als 1999. „Das zeugt von der zunehmenden Drogengefährdung dieser Gruppe“, erklärte Jochen Welt, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen. Die Aussiedler, die durch Drogenmissbrauch sterben, werden immer jünger. Das Durchschnittsalter liegt bei 27 Jahren deutlich unter dem der übrigen Rauschgifttoten in Deutschland mit etwa 33 Jahren. Viele junge Aussiedler greifen aus mangelnder Integration zu Drogen. Viele Jugendliche kommen gegen ihren Willen nach Deutschland. Mangel an Deutschkenntnissen lässt sie in der Schule oft versagen und somit wird es schwer für sie einen Job zu finden. „Viele fühlen sich nicht verstanden und grenzen sich ab“, so Welt.

OBDACHLOSE FINDEN KEINE ZUFLUCHT

(RP). In der russischen Hauptstadt sind in diesem Winter etwa 200 Menschen erfroren. Schätzungsweise fünfmal so viele Moskowiter mussten mit Erfrierungen in den Krankenhäusern behandelt werden. Die nächtlichen Temperaturen sinken in Moskau auf Minus zwölf Grad. Jedes Jahr erfrieren immer mehr Einwohner der Zehnmillionenmetropole. So wurden in Moskau Anfang Januar 2000 „nur“ 100 Kältetode gezählt. Mitte Januar 1999 hatte das städtische Komitee für den Gesundheitsschutz 80 Opfer gemeldet. Die Dunkelziffer der Todesfälle dürfte jedoch höher liegen. Medizinischen Statistiken zufolge erfrieren neun von zehn Menschen, weil sie nachts keine Zuflucht vor dem Frost finden. Die Obdachlosenheime der Stadt können nur einige hundert Bürger aufnehmen. Die warmen U-Bahn-Stationen Moskaus sind nachts geschlossen.

Clemens Bolles Brief des Monats



Liebe Fahrgäste,

neulich war ich meinen Schwager besuchen. Mit dem „Schönes-Wochenende-Ticket“ der Bahn - immer gemächlich mit dem Nahverkehr. Es war noch bisschen Zeit bis zur Abfahrt, und so schaute ich kurz beim Metrorapid rein. Ich meine diese Werbe-Attrappe vor dem Düsseldorfer Hauptbahnhof. Auf Schautafeln und per Video wurde da gut Wetter für den Superschwebezug gemacht. Schon 2006 soll er Düsseldorf und Dortmund verbinden. Ich fragte mich, wie der Landesvater das als vollendete Tatsache verkaufen kann, wenn doch erst noch die „Machbarkeitsstudie“ erstellt wird, und trat meine „Schönes-Wochenende“-Reise an. Es wurde aber eher eine Machbarkeitsstudie. Mit mir als lebendem Objekt. Die Fragestellung schien zu lauten: Wieviel Pannen sind im Nah- und Regionalverkehr machbar? Welches Maximum ist dem Kunden zumutbar? Die Versuchsanordnung war so: In Hagen blieb der Zug einfach stehen. Dazu erklang die bizarre Durchsage: „Wegen Einhaltung der Pause des Zugführers verzögert sich die Abfahrt um 20 Minuten.“ Kurz vor Hamm dann der nächste Knüller: „Wegen Verspätung endet der Zug hier.“ Nun wohnt mein Schwager aber keineswegs in Hamm... Kurzum, es war eine wirklich gründliche Machbarkeitsstudie. Eine Art Härtetest. Ich vermute, er diente dem Zweck, weitere Einsparpotenziale im Nahverkehr auszuloten, um so den sündhaft teuren Metrorapid finanzieren zu können. Dabei nützt der mir doch gar nix, wenn ich meinen Schwager besuchen will.

Schönes Wochenende wünscht Ihnen
Clemens Bolle

UNICEF: KAMPF GEGEN KINDERHANDEL

(RP). Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (Unicef) hat die Welt zum Kampf gegen Kinderprostitution und Kinderhandel aufgerufen. Nach Unicef-Schätzungen setzen Verbrecherringe mit Kindern jährlich weltweit über elf Milliarden Mark um. So hat sich an der deutsch-tschechischen Grenze laut Mitteilung des deutschen Unicef-Geschäftsführers Dietrich Garlichs eine „grausige Szene“ für deutsche Pädophile etabliert. Nach Schätzungen der Regierung reisen jährlich 10.000 deutsche Sex-Touristen in arme Länder. In Berlin rief auch der britische Schauspieler Roger Moore als Unicef-Botschafter dazu auf, Kinderprostitution als schweres Verbrechen zu ächten.

IMMER MEHR FRAUEN BRAUCHEN DIE NOTSCHLAFSTELLE

(ff). Immer mehr Frauen suchen Zuflucht in der Not- schlafstelle „KnackPunkt“ und Sie werden sie immer jünger. „Durchschnittlich kommen im Jahr rund 500 Frauen in die Räume an der Grupellostraße“, bilanziert der Geschäftsführer des Sozialdienstes katholischer Frauen und Männer (SKFM), Heinz-Werner Schnittker - „rund 40 Frauen jeden Abend“. Hier wird ihnen mit neuer Wäsche, einer Dusche oder einem Bett geholfen. Eine ganze Nacht lang bleibt jedoch nur jede vierte

Frau. „Ihnen fehlt die Zeit“, erklärt Mitarbeiterin Edith Schmitz. Zeit, die die Klientinnen brauchen, um sich Dro- gen zu besorgen oder sich durch Prostitution das Geld dafür zu beschaffen. Die Zukunft des 1997 gegründeten KnackPunktes ist ungewiss. Derzeit zahlt die Stadt noch 200.000 € - weitere 150.000 € kommen durch Spenden herein. Ob das benötigte Geld bei steigenden Kosten und Aufgaben auch in den nächsten Jahren hereinkomme sei ungewiss, so Schnittker.

WIRD LEERER LADEN EIN JUGENDCAFE?

(NRZ/ff). Ein von Politikern und Sozialarbeitern lange geforder- tes Jugendcafe am Salzmannbau (Himmelgeister Str.) könnte jetzt in einem leerstehenden Laden- lokal eingerichtet werden, das der LEG (Landesentwicklungsgesell- schaft) gehört. Doch damit es öff- nen kann, muss die Stadt Geld für Betreuerstellen locker machen. Seit etwa fünf Jahren werkeln Stadt und Vermieter daran, für die 400 bis 600 Kinder und Jugendlichen rund um das Jagenberg-Gelände sinn- volle Freizeitangebote zu schaffen. Um die immer wieder aufkeimen- de Gewalt und Vandalismus in dem sehr eng besiedelten Viertel einzu- dämmen. „Ein Jugendcafe“, sagt Peter Lukasczyk vom Jugendamt, „entspricht ganz klar unseren Inten- tionen.“ Zunächst müsse die Organi- sation und Finanzierung einer Stelle geprüft werden. „Aber nicht nur für ein Jahr, das muss langfristig lau- fen“.

FIFTYFIFTY-VERKÄUFER ZEIGT POLIZISTEN

(ff). fiftyfifty-Verkäufer Marcel K. hat zwei Polizisten wegen Körper- verletzung angezeigt. Der 18-Jäh- rige wurde bei einer Durchsuchung verletzt. Außerdem nahmen die Beamten ihm ohne Aushändigung einer Quittung 23 Mark Sozialhilfe ab, da es sich angeblich um „Dea- lergeld“ gehandelt habe. Der Vor- fall ereignete sich auf der Toilet- te einer Spielothek am Burgplatz. Dort wurde Marcel offensichtlich nur aufgrund seines Punker-Out- fits als Rauschgift-Dealer verdäch- tigt. Dabei hat der junge Mann mit Heroin oder Kokain nichts zu tun. Die namentlich unbekanntes Zivil- fahnder, die trotz mehrfacher Auf- forderung ihre Namen nicht nennen wollten, haben denn auch bei der „Untersuchung“ des Anus' keine Drogen gefunden. Stattdessen füg- ten sie Marcel eine rektale Throm- bose zu, die tags darauf im Heerdter Dominikus-Krankenhaus behandelt wurde.

IMMER MEHR DROGENTOTE

Passanten fanden Ende November 2001 am Freigelände an der Ein- trachtstraße in Düsseldorf die Leiche eines 35-Jährigen Leverkuseners. Nach Erkenntnissen der Kripo kam der Mann durch seinen Rauschgift- konsum um. Hinweise auf ein Ver- brechen gebe es nicht, hieß es im Bericht. Der Tote war das 21. Dro- genopfer des Jahres. Die Gesamt- zahl der traurigen Statistik für 2001 lag bis Redaktionsschluss nicht vor. Die Tendenz ist auf jeden Fall stei- gend, denn im Rekordjahr 2000 waren insgesamt 21 Drogentote registriert worden. *fiftyfifty* kriti- siert seit langer Zeit die restriktive Drogenpolitik der Landeshauptstadt. Trotz positiver Erfahrungen in ande- ren Kommunen will der CDU-domi- nierte und FDP beherrschte Stadtrat von Druckräumen und Originalstoff- abgabe an Schwertsabhängige nichts wissen.

FIFTYFIFTY-VERKÄUFERIN FÜR EINEN TAG

„Ich fühle mich im

„Wie ist das eigentlich, *fiftyfifty* zu verkaufen?“, diese Frage stellte sich Bettina Molitor (17), als sie anfang, in der Redaktion zu arbeiten.



Ich bin mit *fiftyfifty*-Verkäufer Karly verabredet, mit dem ich heute verkaufen soll. Es ist kalt und sieht nach Regen aus. Zum Glück habe ich seine Tipps, was Kleidung angeht, berücksichtigt. Sonst hätte ich mit der Zeit ziemlich gefroren. Karly gibt mir zehn Zeitungen. Dann unterhalten wir uns eine Zigarettenlänge lang, bevor es an die Arbeit geht. Ich stecke meinen eigens für diesen Tag von Streetworkerin Christa Corinna Diederichs ausgegebenen *fiftyfifty*-Lichtbildausweis mit der Sicherheitsnadel an meinen Parker und gehe auf Position. Karly steht vor C&A während ich auf der anderen Straßenseite verkaufe. Menschen gehen an mir vorbei. Flüchtige Blicke und hastige Schritte - bestimmt eine halbe Stunde lang. Endlich kommt eine ältere Dame auf mich zu, zückt ihre Geld-

Abseits“

börse und fragt mich lächelnd nach einer Zeitung. 65 Cent verdient plus 35 Cent Trinkgeld. Nicht schlecht. Und wieder warten. Es ist ziemlich deprimierend wenn zig Leute an dir vorbei hetzten und dir ab und zu mal einen mitleidigen Blick zuwerfen. Mir kommt der Gedanke, dass ich zum Glück nur einen Tag verkaufen muss. Ich wollte eigentlich versuchen, die Leute anzusprechen. Aber ich habe mich nicht getraut. Die meisten gehen stur an mir vorbei. Und ich will nicht vor eine Wand reden. Es wäre mir unangenehm. Aber der *fiftyfifty*-Verkäufer, der auf das Geld dringend angewiesen ist, kann es sich kaum leisten, Passanten *nicht* anzusprechen. Jedes Mal der selbe Satz: „Hätten Sie vielleicht Interesse an einer Obdachlosen-Zeitung? - Danke trotzdem und schönen Tag noch.“ Die meisten Leute reagieren nicht einmal. Diese Missachtung will ich mir ersparen. Dann fängt es auch noch an zu regnen.

Um halb zwölf geben wir es vorerst auf und machen uns auf den Weg zur Altstadt-Armenküche. Unterwegs schauen wir bei der Streetworkerin vorbei. Karly hat Einiges zu besprechen. Ich esse währenddessen mein Brötchen, das ich von Zuhause mitgebracht habe. Ich bin froh, endlich zu sitzen und das auch noch im Warmen. Aber es dauert nicht lange, da machen wir uns schon wieder auf zur Armenküche. Zum Glück ist nicht so viel los wie sonst. Wir kommen direkt in der ersten Gruppe rein. Sauerkraut mit Kartoffeln gibt es. Noch nie hat es mir so gut geschmeckt. Ganz in Ruhe essen. Endlich mal länger irgendwo sein als zehn Minuten.

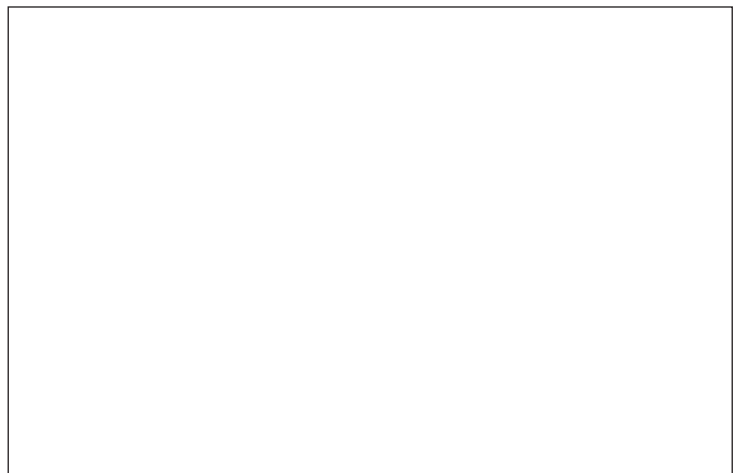
Nach dem Essen treffen wir noch einen Kollegen von Karly, auf dessen Hund wir aufpassen sollen. Aus zehn Minuten

wird eine halbe Stunde. Wir können nun nicht weg, weil niemand vorbeikommt, der sich sonst um den Hund gekümmert hätte. Für uns ist das nicht so toll. Denn es hat mittlerweile aufgehört zu regnen und die Leute haben allmählich Feierabend - potenzielle Kunden, die wir nun nicht mehr erreichen. Denn: Von der Altstadt bis zu unserem Verkaufsplatz ist es doch eine ganz schöne Strecke zu laufen.

Als wir endlich an unserem Verkaufsplatz ankommen, verkaufe ich vier weitere Zeitungen innerhalb einer Stunde. Karly verkauft nur eine. Frauen erregen mehr Mitleid. Oder auch Obdachlose mit Hund. Ein älterer Herr schenkt uns einen Weckmann, Brot, Milch und Sahne. Leider sind die Milch und die Sahne schlecht. Mir kann das egal sein. Ich geh einfach in den nächsten Laden und kauf mir Milch. Aber Karly hätte sich über frische Milch gefreut.

Einige Leute geben mir einfach so Geld, ohne die Zeitung zu nehmen. Da ich in der Redaktion arbeite, ärgert mich das. Obdachlose verkaufen die Zeitung, um nicht betteln zu müssen. Doch durch solche nett gemeinten Gesten werden sie wieder zu Bettlern degradiert. Außerdem sinkt dadurch die Auflage der Zeitung und unsere Redaktionsleistung wird missachtet. Wer dem Verkäufer „Trink“-Geld (was für ein Wort in diesem Zusammenhang) geben will, sollte die Zeitung trotzdem kaufen.

„Manche Menschen regen sich über Bettler auf, die am



BELZ-Personalberatung
Himmelsweg 2, 40210 Düsseldorf, Fern (0211) 33 44 33, Fax (0211) 3 19 04 43

Personalvermittlung
Wir suchen dringend qualifiziertes Personal:
Sekretärin, Buchhalterin, Sachbearbeiterin, EDV sowie
Elektriker, Schlosser, Schweißer, Dreher, Fräser,
Staplerfahrer

Soziale Zeitarbeit
Wir setzen uns für soziale Projekte ein und bemühen uns,
Langzeitarbeitslose und ehemals Abhängige zu vermitteln.

**„Ein Tag ohne Lächeln
ist ein verlorener Tag.“** Charlie Chaplin

KÜCHLER Intern. Transporte GmbH
- seit 1904 -

40225 Düsseldorf
Himmelsgeister Straße 100

☎ (02 11) 33 44 33
Telefax (02 11) 3 19 04 43

- Umzüge ● Lagerung
- Außenaufzug
- Handwerkerservice
- Klavier-, Flügel-,
Tresortransporte

<http://mon.de/aus/kuechler-transporte>



Obdachlos zu sein ist absoluter Stress. Rumlungern ist nicht drin.

Straßenrand sitzen und Leute um Geld anschnorren. Diese Bettler kommen unter Umständen schneller an Geld, als die *fiftyfifty*-Verkäufer. Meiner Meinung nach läuft da etwas ziemlich falsch.“, meint Karly.

Mittlerweile ist es dunkel geworden. Ich stehe vor C&A. Karly unterhält sich mit Kollegen. Massen von kaufwütigen Menschen quetschen sich durch die Straßen. Es verwundert mich, dass unter so vielen Menschen mir jetzt nur ein Einziger eine Zeitung abkauft. In ihrem Kaufrausch finden die Leute keine Zeit, einen Obdachlosen seine Arbeit tun zu lassen. Das stimmt mich ziemlich traurig. Ich fühle mich im Abseits. Nicht dazugehörend. Aber ich will es irgendwie auch gar nicht. „Die Menschen um mich sorgen sich darum, dass sie möglichst ungestört einkaufen können. Diese Sorgen wirken im Vergleich mit den Problemen der Obdachlosen ziemlich lächerlich.“ Im Ernst, deren Sorgen möchte ich gerne haben!“, sagt Karly verärgert.

Obdachlos zu sein ist absoluter Stress. Rumlungern ist nicht drin. *fiftyfifty*-Verkäufer verkaufen ihre Zeitungen unter Druck, müssen sich unter erschwerten Bedingungen mittags um etwas zu Essen kümmern. Danach kauft man - wenn nötig - neue Zeitungen (die Verkäufer treten in Vorkasse) und muss zusehen, das nötige Geld für Alkohol oder andere Drogen zu bekommen. (Alkoholismus oder Heroinabhängig-

keit ist eine Suchtkrankheit. Von heute auf morgen ohne ärztliche Betreuung aufzuhören kann tödliche Folgen haben. Karly tritt jetzt seine fünfte Alkoholentgiftung an. Es ist das ein ewiger Kampf. Aber für ihn soll es diesmal der erste Schritt in ein geregeltes Leben sein.) Zwischendurch tauscht man sich mit Kollegen aus und macht sich - vor allem im Winter - abends auf die Suche nach einem Schlafplatz.

Ich bin müde, denn ich bin es nicht gewohnt, den ganzen Tag zu Fuß unterwegs zu sein. Karly trinkt seinen letzten Flachmann, um für die Nacht den Pegel zu halten. Danach macht er sich auf den Weg in die Klosterstraße. Denn diese Nacht will er die Nachtunterkunft nutzen, weil er nicht am Rhein in seinem Zelt schlafen möchte. Außerdem muss er mal wieder richtig duschen und sich vom Doc im Gesundheitsbus untersuchen lassen, da er Probleme mit dem Blutdruck hat.

Ich fahre nach Hause. In eine warme Wohnung. Werde etwas fernsehen und mich dann in mein eigenes Bett legen. Muss mir keine Gedanken darüber machen, wo ich diese Nacht unterkomme, weil es draußen kalt und nass ist.

Ihr Team

Armut macht dumm

SCHLECHTE CHANCEN FÜR SOZIALHILFEEMPFÄNGER

(paw). Jedes siebte Kind in Deutschland wächst in Armut auf. Das bedeutet für die zwei Millionen Betroffenen nicht nur Geldknappheit - sie haben im Schnitt auch schlechtere Bildungschancen und weniger soziale Kontakte als ihre Altersgenossen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Frankfurter Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, das in mehr als 2.700 Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt (AWO) die Lebenssituation der betreuten Kinder untersucht hat.

Die AWO-Studie stellt fest, dass Kinder stärker von der Armut betroffen sind als Erwachsene. Danach sind, statistisch betrachtet, 8,6 Prozent der Kinder unter sieben Jahren auf Sozialhilfe angewiesen - von den Erwachsenen sind es 2,4 Prozent. Nur 70 Prozent der Kinder aus „armen“ Haushalten werden mit sechs Jahren eingeschult, von Kindern aus „nicht armen“ Haushalten sind es 88 Prozent. Gesundheitliche Probleme haben 31 Prozent der armen Kinder, aber nur ein Fünftel der besser gestellten. 38 Prozent der armen Kinder sind in ihrem Spiel- und Sprachverhalten gestört. Ausgrenzung, Krankheiten und schlechte Leistungen in der Schule sind typische Folgen von Armut, wie auch Claudia Keul vom Deutschen Kinderhilfswerk in Berlin bestätigt.

Ein Teufelskreis: Schlechte Noten führen zu einem schlechten Schulabschluss. Damit fin-



Ausgrenzung, Krankheiten und schlechte Leistungen in der Schule sind typische Folgen von Armut.

det ein Jugendlicher selten einen Ausbildungsplatz und wird wieder zum Sozialhilfeempfänger. „Die haben kaum Chancen, aus der Armut rauszukommen“, kommentiert der Bielefelder Jugendforscher Christian Palentien.

Armut, Arbeitslosigkeit, keine Perspektive - das birgt reichlich sozialen Sprengstoff. „Solange wir das nicht in den Griff kriegen, nützen die tollsten Programme gegen Rechtsextremismus nichts“, sagt Christian Palentien.

Gewalt, Jugendkriminalität und der Kontakt mit Drogen seien die Folgen sozialer Notlagen. „Die Kosten dafür tragen wir alle. Armutsprävention ist deshalb eine Schlüsselprävention.“

Statt Betreuungseinrichtungen zu schließen, müssten die Kommunen mehr Personal einstellen, forderte der AWO-Bundvorsitzende Manfred Ragati angesichts der Studienergebnisse. Von der Bundesregierung verlangte Ragati, das Kindergeld und das Wohngeld weiter aufzustocken, um die Situation einkommensschwacher Familien zu verbessern.

termine



Kinski als Paganini

Ich, Kinski

Ein enfant terrible war er, ein „Irrwisch“, der „immer ein bisschen verrückt spielte“ (G. Pfitzmann), „eine Kerze, die an beiden Seiten brannte“ (Brigitte Grothum), und allemal „ein kostbarer Künstler“ (O. W. Fischer). Nikolausz Günther Nakszynski alias Klaus Kinski (1926-1991) durchlebte eine schwere Kindheit, flog mehrmals von der Schule, wäre 1944 fast als Deserteur hingerichtet worden und entdeckte in der Kriegsgefangenschaft sein schauspielerisches Talent. Später spielte er klassische Theaterrollen, rezitierte Villon und das Neue Testament, wurde der „Irre vom Dienst“ in zahlreichen Edgar-Wallace-Krimis und vielbeschäftigter Pistolero in internationalen Western-Produktionen. Weltruhm erlangte er in Werner Herzogs Filmen wie „Aguirre, der Zorn Gottes“ und „Fitzcarraldo“, ehe er sich 1987 als Teufelsgeiger „Paganini“ (Drehbuch und Regie von ihm selbst) sein lange geplantes Denkmal setzte. Eine Ausstellung im Filmmuseum Düsseldorf, ergänzt um eine Foto-Schau im Theatermuseum, zeigt Kinski als ernsthaften, hochproduktiven Künstler jenseits der gängigen Klatschpresse-Klischees.

Filmmuseum Düsseldorf, Schulstraße 4, und Theatermuseum, Jägerhofstr. 1, vom 16.2. bis 14.4.



Tanz & Tanztheater für Kinder

Tschetschenien: Ein von Krieg und Flüchtlingseleid heimgesuchtes Land. Kaum zu glauben und doch wahr ist, dass es dort ein Kinder-Tanzensemble gibt. Ihm gehören 26 Tänzer im Alter zwischen acht und 16 Jahren an, die alle aus Einrichtungen für kriegstraumatisierte Kinder in Grosny kommen. „Daimokh“ hat sich bereits einen Namen über ihre Heimat hinaus gemacht. Auf Initiative der „Mütter für den Frieden“ ist die Gruppe jetzt mit ihren kaukasischen Tänzen bei einem (Vormittags-)Gastspiel im Düsseldorfer tanzhaus nrw zu erleben.

Von ganz anderer Art, aber auch auf junge Zuschauer zugeschnitten ist ein weiteres Gastspiel: Die professionelle holländische Compagnie „De Meekers“ unternimmt in ihrer neuen Produktion „Und sie bewegt sich doch!“ eine witzige Reise durch die Weltgeschichte und führt vor, was Berühmtheiten wie Einstein oder Gandhi bewegte und warum sich auch Mächtige wie Kleopatra oder der Papst bewegten. Originelles Tanztheater für Menschen ab sieben.

5.2., 10 Uhr, Kindertanzensemble Daimokh; 24.2., 16 Uhr, De Meekers, Niederlande; beides im tanzhaus nrw, Düsseldorf, Erkrather Str. 30, Tel. 0211 - 17270-0



„Kamikaze“ und andere Visionen

Beim oben abgebildeten Gemälde könnte man meinen, da habe ein Künstler allzu direkt das furchtbare Geschehen vom 11. September 2001 verarbeitet. Doch es verhält sich anders: Das Bild „Kamikaze“, das ein Flugzeug im Anflug auf ein riesiges Hochhaus (was sollte der graue Quader sonst darstellen?) zeigt, stammt aus dem Jahr 1999. Gemalt hat es der aus Südkorea stammende, in Düsseldorf lebende Künstler Yong Chang Chung. Gewalt und Krieg - die er selbst in seiner Jugend in Korea erleben musste - sind seit Jahrzehnten wichtige Themen in seinem Schaffen. Das Stadtmuseum Düsseldorf widmet Yong jetzt für kurze Zeit eine Ausstellung. - Im selben Hause sind wenig später Arbeiten eines weiteren Künstler-Emigranten zu sehen, nämlich des Griechen Panagiotis Christogiannis, der seit 1980 in Duisburg lebt. Seine Bilder und Texte handeln vom Leben zwischen Heimat und Fremde.

Krieg - Yong Chang Chung: Gemälde, Objekte, 7.-24.2.; Blickwechsel - Panagiotis Christogiannis, 17.2. bis 7.4., Stadtmuseum Düsseldorf, Berger Allee 2

b ü c h e r



Der Unsichtbare

„Es war an einem der ersten Tage im Mai, als Hilmer Eriksson entdeckte, dass er unsichtbar geworden war.“ Beim unvorbereiteten Leser könnte dieser Anfangssatz die Erwartung wecken, hier gehe es um eine amüsante Geschichte. Doch das „Unsichtbarsein“ jenes Hilmer E. ist gar nicht amüsan. Es umschreibt vielmehr eine Tragödie. Der 16-Jährige ist seit Kurzem spurlos verschwunden. Er scheint das Opfer einer Gewalttat geworden zu sein. Die Polizei sucht fieberhaft nach ihm. Irgendwo in der trügerisch-idyllischen Umgebung des kleinen schwedischen Ortes muss er liegen, vielleicht tot, vielleicht noch lebendig - er kann nicht rufen, nicht eingreifen, nur seine Seele begleitet unsichtbar jene, die ihn vermissen. So weit das „parapsychologische“ Moment, mit dem Mats Wahl seinem Jugendroman schmerzhaft Eindränglichkeit verleiht. Im Übrigen aber geht es darin um ein Verbrechen mit rechtsradikalem Hintergrund. Wie konnte es dazu kommen, zumal in solch einem „unbescholtenen“ Städtchen? Was ist da alles fatal falsch gelaufen und verharmlost worden? Kommissar Fors macht sich auf die Spurensuche. - Präzise und elektrisierend wie ein Krimi von Wahls Landsmann Henning Mankell.

Mats Wahl: *Der Unsichtbare*. Hanser Verlag, 191 Seiten, Euro 12,90 (ab 13 Jahren)



Grünes Licht

Hinter den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen gibt es einen, der kann richtig poetische Texte schreiben und sie in prägnante Melodien gießen, er hat eine warme, etwas rauhe Stimme sowie eine unorthodoxe Begleitcombo im Rücken, die vor allem durch ihre Bläser der Musik einen buchstäblich langen Atem verleiht, der den Hörer betört und davonträgt. Gelogen: Besagter Künstler lebt gar nicht hinter den sieben Bergen, sondern in Berlin und heißt Hans-Eckhardt Wenzel. Auf seiner neuen Doppel-CD, einem stimmungsvollen Mitschnitt aus dem Berliner Gorki-Theater, besingt er das Leben und die Liebe, die Halberzigkeit und den Vollrausch, den russischen Akkordeonspieler an der Straßenecke und Goethes „Land, wo die Zitronen blühen“. Mit dieser Produktion (nur die Ökofrauen-Satire „Tegel“ ist voll daneben!) hat Wenzel seine vorige CD „Schöner Lügen“ noch überboten - man hört es auch an den (wenigen) daraus übernommenen Stücken. Noch immer ist der Liedpoet, der so hartnäckig sich selbst treu bleibt, eher „Zwischen Jena und Greiz“ (wie eines seiner schönsten Lieder heißt) auf Tournee als zwischen Hamburg und Ulm. Aber vielleicht ändert sich das ja noch, wenn er erst einmal, am 17. Februar, in Mainz den Deutschen Kleinkunstpreis in der Sparte Chanson entgegen genommen hat.

Wenzel & Band: *Grünes Licht*, Doppel-CD, Conträr Musik, Vertrieb: Indigo



NS-Täter vor Gericht

Man nehme einen Mann, der zwischen 1933 und 1945 rein gar nichts von Verbrechen wusste, der meinte, Juden würden zu ihrem eigenen „Schutz“ verhaftet und Zwangsarbeiter wären „freiwillig nach Deutschland gekommen“; einen Mann, der Anordnungen von „oben“ nur flüchtig überflog, niemals gegen Minderheiten hetzte, ja, sich für Verfolgte einsetzte und überhaupt ein grundanständiger Mensch war. Was kommt dabei heraus? Kein Geringerer als der Düsseldorfer NSDAP-Gauleiter Friedrich Karl Florian - jedenfalls wenn man der dumm-dreisten Selbstdarstellung folgt, die 1949 vor Gericht lieferte, unterstützt von allerhand Entlastungszeugen mit einschlägiger Vergangenheit. Das Tollste: Florian kam damit im Wesentlichen durch! Die Richter konnten ihm zum einen wenig Schwerwiegendes nachweisen, zum andern wollten sie allenthalben „mildernde Umstände“ erblicken. Derreulose Altnazi kam am Ende nach läppischen zwei Jahren Resthaft frei. Durchaus kein Einzelfall, wie eine solide neue Studie des Düsseldorfer Historikers Volker Zimmermann beweist. Selbst übelste Kilerkommando-Schergen durften vor deutschen Nachkriegsgerichten mit viel „Verständnis“ und milden Urteilen rechnen. - Eine in mehrfacher Hinsicht gruselige Lektüre.

Volker Zimmermann: *NS-Täter vor Gericht. Düsseldorf und die Straftaten wegen nationalsozialistischer Verbrechen.*, 256 Seiten, erhältlich für EUR 5,10 bei der Mahn- und Gedenkstätte, Mühlenstraße 29, 40213 Düsseldorf

Eine andere Art zu leben

**FIFTYFIFTY-SCHIRMHERR BRUDER MATTHÄUS
ÜBER SEINE BERUFUNG UND ARBEIT**



Die Erfahrung des Sakralen und der Religion prägten mich offensichtlich stärker als meine Altersgenossen.

Wenn ich zurückblicke und mich frage, warum ich Franziskanerbruder geworden bin und ausgerechnet mit Alkohol- und Drogenkranken, Straftentlassenen, mit dem Leben nicht zurechtkommender Menschen arbeite, denke ich oft an ein für mich bedeutsames Erlebnis. Als Kind begegnete ich auf dem Salierplatz in Düsseldorf-Oberkassel einem stark betrunkenen Mann, der auf einer Bank saß. Mit meinen Spielkameraden hatten wir diesen Mann entdeckt. Da er nur lallte und sich in seinem Alkoholrausch so ungewöhnlich verhielt, bildeten wir bald einen Kreis um ihn. In kindlicher Unbekümmertheit verspotteten und verlachten meine Spielgefährten diesen total hilflosen Erwachsenen. Ich machte einfach nicht mit und konnte den Jux meiner Kameraden nicht verstehen. Ich war sprachlos. Das ungewohnte Verhalten, die Hilflosigkeit, die Einsamkeit des Mannes beeindruckten mich tief.

In meiner Schulzeit stellte ich fest, dass ich niemals richtig mitmachen konnte, wenn es galt, „Sündenböcke“ fertig zu machen. Ich interessierte mich stets für die von der Klassengemeinschaft nicht Angenommenen. Im Rückblick stelle ich fest, die Unbekümmertheit meiner Spiel- und Klassenkameraden konnte ich immer dann nicht teilen, wenn es galt, jemanden zu erniedrigen oder bloßzustellen. Die Erfahrung des Sakralen und der Religion prägten mich offensichtlich stärker als meine Altersgenossen. Die erste heilige Kommunion, das Sakrament der Firmung beeindruckten mich sehr. Ich gehörte zu den glücklichen Menschen, die ein ganz persönliches Gottesverhältnis erlebten. Wenn die Ehrfurcht die Religion gebiert, so habe ich wirklich die Ehrfurcht vor dem heiligen, transzendenten aber auch persönlichen Gott erfahren. Das tiefe Verhältnis zu Christus, das unbekümmerte und zwanglose Sprechen mit ihm bildete sich sehr früh. Ich darf und kann beten.

Diese religiöse Grunderfahrung ließ in mir den Wunsch wach werden, Christus in einer intensiven Art und Weise zu dienen. Die Nachfolge Christi sah ich in einer Ordensgemeinschaft besonders wirkungsvoll gelebt. Die Gestalt des heiligen Franziskus von Assisi beeindruckte mich. Er hatte den Überfluss und Reichtum kennengelernt, war dann von Christus getroffen worden und hatte alle Möglichkei-

ten eines bürgerlichen Lebens aufgegeben, um sich ganz auf Christus einzulassen. Diese Unbedingtheit der Nachfolge, dieses restlose Vertrauen in Christus, der Mut zum Dienen, entsprachen meinem Ideal. Mein damaliger Pfarrer an St. Paulus, Pfarrer Gatzert, machte mich mit den Armen-Brüdern des Heiligen Franziskus bekannt und deren Tätigkeit im Düsseldorfer Caritasheim. In dieser Gemeinschaft sah ich mein Ideal in der Nachfolge Christi und der konkreten, sozialen Hinwendung zum hilfebedürftigen Menschen verwirklicht. Seit 1964 bin ich Mitglied dieser Ordensgemeinschaft. Damit ich mich auch fachlich der Hilfe für Menschen in sozialen Notlagen wirksamer widmen konnte, absolvierte ich eine Ausbildung zum Sozialarbeiter, die ich 1971 mit dem Diplom abgeschlossen habe.

Die Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder, die 1857 durch den Lehrer Johannes Höver in Aachen gegründet wurde, hat sich zum Ziel gesetzt - motiviert durch die Nachfolge Christi und die Spiritualität des hl. Franziskus von Assisi - armen, ausgegrenzten und bedürftigen Menschen sozial-caritativ zu helfen. Die im Caritasheim schon seit 1932 angebotene Hilfe hat sich in den letzten Jahren nicht zuletzt durch fiftyfifty verändert und bietet heute Hilfe in Einrichtungen an, die über das Stadtgebiet Düsseldorf verbreitet sind.